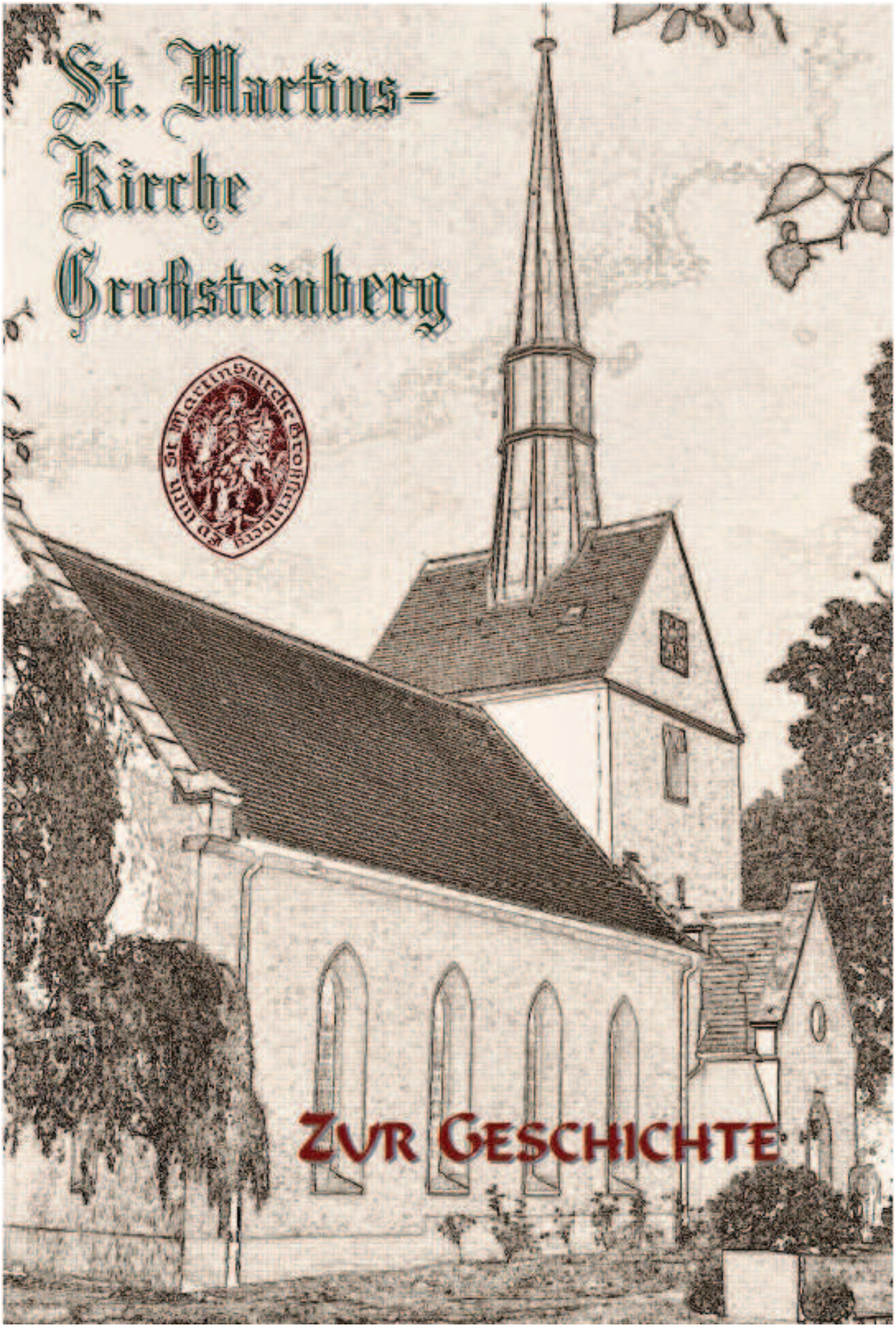
St. Martins-Kirche Großsteinberg



Zur Geschichte

Autor
Rolf Langhof - Großsteinberg 2011/12

Die mit Raureif bedeckte Großsteinberger St. Martins-Kirche
am 22. Dezember 2007

Zur Geschichte

Laut Prof. Gurlitt (siehe S. 32ff) wurde die Großsteinberger St. Martins-Kirche im 14. Jahrhundert erbaut.
Großsteinberg wurde jedoch im Jahre 1308 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es ist anzunehmen, dass der Ort bereits um einiges früher gegründet wurde. Im 12. und 13. Jahrhundert erlebte unsere Region eine Besiedlungswelle von Franken her. In diese Zeit fällt die Entstehung Großsteinbergs, damals noch unter dem Ortsnamen Steynberc.
Es ist weiterhin anzunehmen, dass ebenfalls in diese Zeit der Bau eines Gotteshauses fällt, wenn möglicherweise vorerst nur als Kapelle. Eine verlässliche Jahreszahl ist nicht zu finden.

1517 / 57 > Eintragungen zum Rittergut im Erbamtsbuch:
- Gerichtsherr für Großsteinberg ist der Schlossvogt von Naunhof
- Kirchlicher Gerichtsherr ist der Bischof von Merseburg

1614 > erhält der Kurfürstliche Kammerherr David von Döring Großsteinberg, das heißt, er erhält das Rittergut mit allen dazugehörigen Rechten am Dorf. Und diese waren sehr weitreichend. Er wurde damit auch Kirchenpatron. Für den Kirchenbesuch war die Patronatsloge gegenüber der Sakristei vorgesehen. Sie hatte einen eigenen Eingang. Hier befand sich auch das Wappen Dörings.

1693 > Sohn Adam Friedrich von Döring erbt Großsteinberg.

1700 > ab sofort durften auch Bürgerliche Rittergüter erwerben. Bis dahin war das nur dem Adel vorbehalten.

1787 > verkauften die Dörings Großsteinberg an Johanna Christina Loth, Ehefrau des Baumeisters und Kirchenvorstandes aus Leipzig.

1817 > erbte es deren Tochter und verkaufte 1832 an Dr. jur. Alexander Platzmann, Geheimer Rat, vormaliger Amtshauptmann zu Leipzig.

In der Neuen Sächsischen Kirchengalerie steht zu lesen:
Lt. Verordnung des Königl. Landes-Konsistoriums vom 16. März 1889 übt bis auf Weiteres der jedesmalige Besitzer des Gutes Großsteinberg (Rittergut - Einfg. R. Langhof) die Patronatsrechte über die dasige Kirche aus.

Letzte Besitzer des Rittergutes und damit Kirchenpatron waren Sohn Oberst Ferdinand Alexander Platzmann, bzw. seine Witwe Dora, geb. Wecke.
Oberst Platzmann war Kommandeur des I. Königich Sächsischen Husarenregiments König Albert Nr. 18 in Großenhain - gestorben am 5. Oktober 1918 an einer Erkrankung, die er sich während der Kriegshandlungen in Mazedonien im I. Weltkrieg zugezogen hat (siehe S. 40ff).
Am Ende des II. Weltkrieges, nach dem Einzug der Sowjetarmee in unsere Region musste Dora Platzmann binnen weniger Stunden Großsteinberg verlassen.

1728 > erfolgte der letzte Anbau sowie der Einbau der Orgel, die von Dr. Platzmann

gestiftet wurde.

1775 > erfolgte der letzte Umbau. Die Kirche erhielt einen Dachreiter. Das Kirchenschiff wurde bis zum Eingang durchgezogen. Im Altarraum wurden bunte Bleiglasfenster eingebaut. Der Altarraum erhielt eine Kanzel, die über eine Treppe von der Sakristeitür aus zu begehen war. Auch das Kirchenschiff erhielt Bleiglasfenster. Geplant und geleitet wurde der Bau vom rennomierten Kirchenarchitekten Hugo Altendorff (siehe S. 38ff).
Im Jahre 2006 wurden sie von der Leipziger Firma Gärlich überarbeitet und neu eingebaut.
Fenster, und Kanzel wurden ebenfalls von Dr. Platzmann gespendet. Im Jahre 1906 pflanzte man ihm zu Ehren eine Eiche mit einem Sockel an ihrem Fuße, auf dem das Schild „Dr. Platzmann“ aufgestellt war.
Gerhard Lohrmann, Begründer der Großsteinberger Ortschronik, hat dies in einer Notiz festgehalten. Bruno Apitz, damals Großsteinberger Schulbub, hatte es aus dem Klassenzimmerfenster der Alten Schule beobachtet.

1993 > wurde die bisherige Turmuhr gegen eine von der Atomuhr in Braunschweig funkgesteuerte ersetzt. Die mechanische Uhr befindet sich jedoch immer noch in der Glockenstube.
Alle halbe Stunden wird eine der Glocken einmal angeschlagen. Zur vollen Stunde ertönen die Glockenschläge je nach Uhrzeit (zum Geläut siehe S. 44ff).

1997 > erhielt der Dachreiter eine Kupferverkleidung. Kreuz an der Spitze wurde vergoldet.

Im Jahre 2007, vorangetrieben durch die bevorstehende 700-Jahr-Feier im Jahre 2008, erhielt die Kirche einen neuen Fassadenanstrich und damit wieder ein schmuckes Aussehen.

Im Oktober/November 2011 bekam die „Alte Schule“, jetzt Dorfgemeinschaftszentrum und Domizil des Heimatvereins, ein neues Dach sowie eine neue Fassade.
In diesem Zusammenhang wurde auch der Eingang zum Kirchhof mit saniert.
Schließlich bildet er zusammen mit dem ehemaligen Schulgebäude eine optische Einheit.

Kirche in Bildern

Ansicht in Richtung Osten - Aufnahme vom 4.7.2008

Ansicht in Richtung Südosten mit ehem. Patronatsloge -
Aufnahme vom 20.12.2008

Blick zum Altar - Aufnahme vom 24.8.2005

Blick zu Eingang und Orgel - Aufnahme vom 24.8.2005

Der Taufengel, er wurde nach langer Zeit auf dem Dachboden im Jahre 2008 wieder an seinem ursprünglichen Platz befestigt - Aufnahme vom 26.9.2008

Taufstein von 1875, er trägt ein Schildchen mit Aufschrift, siehe folgende Aufnahme - Aufnahme vom 24.8.2005

Die Inschrift des Schildes lautet wie folgt:

„Gewidmet bei dem Neubau der Kirche 1875 vom Gutsbesitzer Joh. Gottlob Tille und Ehefrau Joh. Ther. Tille" (gemeint ist der partielle Neubau 1875 - der Verf.)

Diese prächtigen Blei-Buntglasfenster für den Altarraum wurden vom derzeitigen Kirchenpatron Dr. Platzmann anlässlich des letzten großen Umbaues 1875 gestiftet - Aufnahme vom 24.8.2005

Diese herrlichen Altar-Seitentafeln aus dem Jahre 1687 wurden von Pfarrer Günz im Jahre 2005 aus ihrem Lagerdasein befreit und später an ihrem heutigen Platz aufgehängt - Aufnahme vom 20.5.2008
Sie tragen folgende Inschriften:

Linke Tafel

Joh. 11

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Rechte Tafel

Joh. 15

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, der bringet viel Frucht.

Anno 1687

Gemälde „Abendmahl“ ; es ist nicht bekannt, wer dieses Bild gemalt hat und wie und wann es in den Besitz der Kirche gelangt ist; über den Wert gibt es unterschiedliche Meinungen, siehe dazu die Aufzeichnungen von Pfarrer Schiecke in der „Neuen Sächs. Kirchengalerie“ sowie die Aufzeichnungen von Prof. Cornelius Gustav Gurlitt - Aufnahme vom 15.6.2007

Das v. Döringsche Wappen; es galt lange Jahre als verschollen, befand sich aber nur unbeachtet auf dem Dachboden; auch dieses wertvolle historische Stück wurde von Pfarrer Günz im Jahre 2005 ans Licht geholt und an seinen heutigen Platz gehängt. Wie alt dieses Wappen tatsächlich ist, stet nur zu vermuten. Die Familie derer von Döring war seit 1614 im Besitz des Rittergutes Großsteinberg und stellte damit den Kirchenpatron. Das Wappen befand sich mit Sicherheit in der Patronatsloge, ob von Anfang an, ist nicht nachweisbar. - Aufnahme vom 15.6.2007

Die Großsteinberger Kirche erhielt ihre Orgel im Jahre 1728. Gestiftet wurde sie vom derzeitigen Kirchenpatron Geheimrat Dr. Alexander Plazmann. In diesem Jahr fand auch der letzte Anbau an die Kirche statt.
Im Jahre 2007 wurde sie vom Bad Lausicker Orgelbaumeister i. R. Klaus Gernhardt von Grund auf überholt.

Ein Blick auf den Friedhof - Aufnahme vom 19.7.2007

Bis zu dieser von Zeit und Witterung arg gebeutelten Eiche verlief früher der Friedhof. Er wurde 1920 auf die heutige Größe in Richtung Norden erweitert - Aufnahme vom 29.4.2008

Blick aus Richtung West auf den Eingang und die Sakristei - Aufnahme vom 28.12.2010

Walter Artus: St. Martinskirche Großsteinberg; im Vordergrund das damalige Spritzenhaus (heute Feuerwehrhaus)

Artus zog aus dienstlichen Gründen von seinem Geburtsort Leipzig nach Grimma und wurde mit seinen Bildern vom Muldental, aber auch aus den Alpen zu einem renommierten Maler seiner Zeit (*Quelle: Museum Grimma*).

Diese Kopie wurde von Siegfried Lohrmann bereit gestellt.

Das Kirchengeläut

Die Glocken von Großsteinberg

Die St. Martinskirche von Großsteinberg war über Jahrhunderte, nämlich ab dem Jahre 1685, im Besitz eines Geläutes von drei Glocken.
Die kleine Glocke, die 1503 gegossen wurde, hat ein Gewicht von 150 kg und einen Durchmesser von 63 cm. Die mittlere Glocke stammt aus dem Jahr 1458 und bringt 323 kg auf die Waage. Ihr Durchmesser beträgt 81 cm. Die dritte Glocke aus dem Jahr 1685 war mit 468 kg und 91 cm die größte.
Aufgehängt sind sie in der Glockenstube im Kirchturm. Auf einen frei stehenden Glockenstuhl hatte man verzeichtet, zum Leidwesen des heutigen Kirchenvorstandes, denn damit kann keine elektrisch betriebene Läutevorrichtung eingebaut werden.
Für eine Dorfkirche wie die Großsteinberger stellten diese drei Glocken ein recht respektables Geläut dar. Bis auch hier die Nationalsozialisten hemmungslos zugriffen. Für den unseligen II. Weltkrieg brauchten sie das Metall zur Rüstung. Frage- und Meldebogen wurden versandt und die Glocken mussten gemeldet und bis ins Detail beschrieben werden. Ziel war der sogenannte „Glockenfriedhof“ in Hamburg, wohin alle Glocken aus Deutschland gebracht wurden. Großsteinberg musste schließlich die kleine und die große Glocke abgeben. Die Hoch- und Tiefbaufirma Willy Herfurth aus Naunhof transportierte sie am 26. Mai 1942 ab. Von da an liegt das Schicksal beider Glocken im Dunkel.
Erst vom Jahre 1946 gibt es wieder Aufzeichnungen in diesem Zusammenhang. So beschloss der Kirchenvorstand am 16. März 1946 der Neuanschaffung der zwei fehlenden Glocken näher zu treten. Das Gebimmel der einen Glocke mag den Großsteinbergern wohl in den Ohren weh getan haben.
Irgendwie ist dann doch die kleine Glocke wieder aufgetaucht, Aufzeichnungen hierüber liegen nicht vor. Lediglich im „Abkündigungsbuch“ steht folgender Vermerk:
12.9.1948 Gottesdienst am 19.9.1948 Erntedankfest mit Glockenweihe 9.00 Uhr.
Seither hat Großsteinberg wieder ein zweistimmiges Glockengeläut. Die größere Glocke von beiden hört man übrigens auch, wenn die Uhr schlägt. Das Vorhaben, die Glockenbestückung wieder zu komplettieren, hat man dann wohl aus Kostengründen aufgeben müssen. Einen Trost gibt es heute. Das Militär braucht künftig keine Bronze mehr für Waffen. Ob wir aber nach einem weiteren Krieg noch Glocken brauchen?

In der Folge sind die Unterlagen aufgeführt, die zur Erfassung der Glocken dienten und in ihrer Akuratesse zur Vernichtung wie ein Hohn auf die Kirchgemeinden und die jeweilige Bevölkerung wirken mussten.

Die größere der beiden Glocken (oben) wird zur halben Stund mit einem Schlag und zur vollen Stunde jeweils entsprechend der Uhrzeit angeschlagen -
unten die kleinere Glocke

Katja Pluntke beim Läuten der Glocken; sie teilt sich zur Zeit mit Ihrer Mutter Helgard in diese Aufgabe

Ehe die Turmuhr 1993 auf eine funkgesteuerte elektronische Uhr umgestellt wurde, wurde sie mit nebenstehendem mechanischen Uhrwerk angetrieben - siehe auch das Kapitel „Nach der deutschen Wiedervereinigung“

1940, während des II. Weltkrieges, wurden überall in den Kirchen Glocken abgeholt, um sie für Kriegszwecke einzuschmelzen - siehe die folgenden Formulare. (Quelle: Kirchenamt Pomßen)

Fragebogen

für kirchliche Geläute

1. Kirchenbezirk: Grimma
2. Kirchgemeinde: Großsteinberg
3. Name der Kirche: St. Martinskirche
4. Ort der Kirche bzw. des Geläutes: Großsteinberg
5. Geläut einer Kirche — ~~einer Kapelle~~ — ~~einer Friedhofskapelle~~ — ~~folgenden kirchlichen Gebäudes~~:

   — eines freien Glockenstuhls (Nichtzutreffendes streichen!)
6. Nähere Beschreibung des Geläutes:
   a) Töne der Glocken:
   b) Material der Glocken (Bronze, Stahl)? Bronze
   c) Jahr des Gusses: Gr. Gl.: 1685; Mittl. Glocke: 1458; Kl. Gl.: 1503
   d) Name und Wohnsitz der Firma, die den Guß vollzogen hat: Gr. Glocke: Jos. Jakob Hofmann, Halle. Mittl. und kl. Glocke unbekannt
   e) Kosten des Geläutes: ?
   f) Tag der Weihe: ?
   g) Bemerkenswertes über die Anschaffung der Glocken (aus Spenden der Gemeinde? Geschenk des Patrons usw.?): ?
   h) Genaue Inschrift der Glocken:

      1. Jehova auspice. Ego Großsteinbergensis maior usibus publicis per ignem et regenitasum sub patrono nobilissimo Dn. David Friedrich Döring, S.R.I. exempt. et haeret in Behlen. Pastor Mag. Casp. Christian Treffrunk Freibergensis, latore Joh. Jacobi Hofmanni Halle, a.s. MDCLXXXV
      2. Gebenedeit ist, der da kommt in dem Namen der Herrn. AD. MCCCCLVIII (mittlere Glocke)
      3. Nur z. T. entzifferbar: IHS · mariae · acta · anna · ? · Johannes Anno Domini: MCCCCCIII (kleine Glocke)

   i) Zeichen, Symbole, Bilder, alte Buchstaben auf den Glocken: Mittlere Glocke: 4 übers Kreuz einander gegenüberliegende Kreuze auf dem Glockenkopf.

j) Gewicht der Glocken:

1. 468 kg.
2. 323 "
3. 150 "
4.

k) Läutevorrichtung (elektrisch, Handbetrieb?): Handbetrieb

l) Art der Aufhängevorrichtung (im Kirchturm, im freien Glockenstuhl?):
im Kirchturm, Glockenstube

Holzstuhl oder Eisengerüst? Holzstuhl

verkröpft?

7. Wer läutet die Glocken?

Kirchendiener? ja ~~Dorfjugend?~~ ~~Bei Beerdigungen Nachbarn?~~

8. Läuteordnung:

a) Werktagsgeläut: mittags um 11 Uhr; abends wechselnd zwischen 16 - 18 Uhr je nach Jahreszeit.

b) Sonntagsgeläut: Nur zu Beginn des Gottesdienstes. Ein Frieden dreimal.

c) Festtagsgeläut: wie an Sonntagen, am 2. Feiertag um 16 Uhr Ausläuten der Feiertage

d) Einläuten der Sonntage und der Festtage: im Anschluß an das Abendläuten. Fl. Abend, Silvester, Ostersonnabend um 1 Uhr nachts 1 Stunde.

e) Gottesdienstgeläut:
s. unter b.

f) Geläut bei Amtshandlungen (Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Beerdigungen):
zu Beginn der Feier, bei Beerdigungen Ausläuten des Wagen, Kreuzes, Läuten bis zur Einsenkung des Sarges.

g) Gebrauch der Betglocke:

Wird sie geläutet oder angeschlagen (in welcher Weise?)?

h) Wird geläutet oder eine Glocke angeschlagen

nach dem Gottesdienst?

beim Vaterunser im Gottesdienst?

beim Gedächtnislied für Verstorbene? 1 Totensonntag und am Feldengedenktag beim Verlesen der Toten.

i) Dienen die Glocken auch zur Zeitangabe (in welcher Weise?)?

mittl. Glocke Viertelstunden – Hptg. Gr. Gl. Hauptstag

k) Dienen die Glocken auch Alarmzwecken (in welcher Weise?)?

ja, alle Sturmglocken

l) Sonstige Gebräuche beim Geläut:

Jeder Todesfall wird 11 Stunden vor dem Begräbnis eingeläutet.

9. Sonstige Sitten und Gebräuche mit Bezug auf Glocken und Geläut:

10. Sind Glocken im Weltkriege (1914—1918) abgeliefert worden?

Welche?

Was ist über diese Glocken noch bekannt (Größe, Klang, Wert)?

Ist das Ablieferungsformular noch vorhanden und was besagt es?

(Dieser Punkt ist besonders genau zu beantworten, da es sich darum handelt, festzustellen, welche Werte die Landeskirche dem Vaterlande geopfert hat.)

11. Sind Glocken nach dem Weltkriege abgegeben worden?

Welche?

An wen (andere Kirchgemeinde, Glockengießer, Museum — Name bzw. Firma ist anzugeben)?

Wann?

War diese Abgabe genehmigt?

Genehmigende Behörde:

Tag der Genehmigungsverfügung:

Was ist über diese Glocken noch bekannt (Größe, Klang, Wert)?

12. Was ist aus der Chronik über die jetzigen oder über frühere Glocken bekannt?

13. Steht das Geläut ganz oder teilweise unter Denkmalschutz? ja

14. Archivalische Unterlagen über die Glocken

a) Vorhanden sind

Gutachten des Sachverständigen (Beruf und Name)

vom (Tag)

(Abschrift ist nach Möglichkeit beizufügen)

Lichtbilder folgender Glocken (unter Umständen im Besitz der Lieferfirma!):

(Abzüge sind nach Möglichkeit beizufügen)

Abbildungen (wo?):

Beschreibungen (wo?):

Schallplattenaufnahmen folgender Glocken:

b) Erwünscht ist

Photographie (welcher Glocken?): Grund:

Abzeichnung (wessen?): Grund:

Abformung (welcher Glocken und Glockenteile?):

Grund:

Aufzeichnung (schriftlich) über:

Grund:

Schallplattenaufnahmen (welcher Glocken?):

Grund:

15. Befinden sich sonst noch Glocken in der Gemeinde (alte, gesprungene, Feuerglocken im Kirchturm u. a.)? Nähere Angaben sind erwünscht:

16. Gibt es Glockensagen, Erzählungen im Volksmund über die Glocken? Kurze Angaben darüber:

Großsteinberg, den 4. Mai 1940.

Ev. luth. St. Martinskirche Großsteinberg

Kehler, Pfarrer
(Unterschrift)

Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen

(Für jede Kirche, Kapelle usw. ist ein Meldebogen auszufüllen.)

Der Meldebogen ist in doppelter Ausfertigung bis spätestens 5. Mai 1940 an die zuständige Landes- oder Provinzkirchliche Behörde bzw. Diözese zurückzusenden. — Die dritte Ausfertigung ist für die Akten des Anmeldenden bestimmt.

K

Ort: Großsteinberg Straße/Platz: Nr.

Name der Kirche, Kapelle usw. evang.-luth. Sankt Martins-Kirche

Regierungsbezirk: Kreishauptmannschaft Leipzig Stadt-/Land-Kreis: Grimma Post: Großsteinberg

Besitzer*): ev.-luth. Kirchgemeinde Großsteinberg Anschrift: ev.-luth. Pfarramt Pomsen über Leipzig C2 Land
(Gewahrsamhalter oder Gebraucher)

Eigentümer*): Kirchenlehn Großsteinberg Anschrift: ev.-luth. Pfarramt Pomsen über Leipzig C2 Land
(oder Verfügungsberechtigter)

a)*) Lfd. Nr.	b)*) Gewicht in kg	c)*) Größter unterer Außendurchmesser in cm	d)*) Ton	e)*) Gußjahr und Gießer (falls bekannt)	f)*) Verwendungszweck	g)*) Art der Aufhängung	h) Besondere Bemerkungen	Gruppe (von den Meldenden nicht auszufüllen)
1	468	91cm		1655 von Joh. Jacob Hofmann, Halle	Kirchengeläut, Anschlag, schwingend	Glockenstube	Der Kirchenvorstand von Großsteinberg bittet, wegen des hohen Alters der Glocken diese der Kirchgemeinde unter Einreihung in Gruppe D zu belassen.	B
2	323	81cm		1485	"	"		
3	150	63cm		1503	Kirchengeläut, schwingend	"		C

Ort: Großsteinberg Datum: 3.5.1940

Ev. luth. St. Martinskirche Großsteinberg

Pfarrer Karl Kessler
(Unterschrift und Siegel)

*) Erläuterungen umseitig!

Vordruck GM 1 Din A 4 Z = 3 × 50 000

Evangelisch-lutherisches
Landeskirchenamt
Sachsens

Dresden A 24, am 29. Juni 1940
Lukasstraße 6

B II Allg. M 1

An
den Evangelisch-lutherischen
Kirchenvorstand
zu Großsteinberg

Betr.: Ablieferung der Kirchenglocken aus Bronze

Ich habe wegen Glocken, die zum Geläut der dortigen Kirche gehören, bei der Reichsstelle für Metalle Antrag auf Einstufung in Gruppe D und damit auf Befreiung von der Ablieferungspflicht gestellt.

Die für den Kirchenvorstand bestimmte Ausfertigung des Meldebogens für B nzeglocken der Kirchen wird erst nach der Entscheidung der Reichsstelle für Metalle zurückgegeben werden.

Im Auftrage:

Die Reichsstelle für Metalle hat die Glocke..unter Nr. 2.....
des Meldebogens über Bronzeglocken der .....Martins..-Kirche
/%... ..... zu ....Großsteinberg.....
(Kirchenbezirk : ..Grimma....., Land-/Stadt-Kreis: ..Grimma....,
Reg.-Bez: ...Leipzig.....) in Gruppe D eingestuft und damit
von der Ablieferungspflicht freigestellt.

Die Beschlagnahme auf Grund der Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Erfassung von Nichteisenmetallen vom 15.März 1940 bleibt bestehen.

Dresden, am 17. Juni 1941.

An den
Kirchenvorstand
der bezeichneten Kirchgemeinde

Ev.-luth.Landeskirchenamt Sachsens.
I.A.:

B e r i c h t

über Abnahme der Kirchenglocken aus Bronze Großsteinberg .

1. Ort des Gebäudes ..... Großsteinberg
2. Bezeichnung des Gebäudes ..... St. Martinkirche

Gewicht in kg der abgelieferten Glocken

3. der Gruppe A ..... - -
4. " " B 468
5. " " C 150

Gewicht angegeben nach Meldebogen des Pfarramts.
Die endgültige Bescheinigung über Ablieferung ist nicht eingegangen

Zurückgelassene Glocken mit Ausnahme der Glocke B

6. Zahl ..... - -
7. Gruppe ..... - -
8. Gewicht in kg ..... - -
9. Grund der Zurücklassung ..... eine Glocke nach Gruppe D (323 kg) dient als Läuteglocke, wiederum nach Meldebogen.

Der Kirchenvorstand zu Großsteinberg.

Vordruck **U G 12** | **Bronzeglockenabnahme**

Lfd. Nr. .....
des Bestandsaufnahmebogens
Falls beim Sammellager abgegeben,
Lfd. Nr. des Lagerbuches: .....

Vorläufige Empfangsbescheinigung

für Kirchgemeinde Großsteinberg
(Name des Ablieferers der Glocken)

Der Unterzeichnete bestätigt, im Auftrage der Reichsstelle für Metalle nachstehende Glocken abgenommen zu haben:

Lfd. Nr.	Glockenturm in	Ablieferer	Unterer Außendurchmesser jeder Glocke in cm
1	Großsteinberg	Kirchgemeinde Großsteinberg	94 cm
2	"	"	63 cm

Diese Bescheinigung verliert 4 Wochen nach Ausstellung ihre Gültigkeit. An Stelle der vorläufigen Bescheinigung wird binnen 4 Wochen nach Ausstellung eine endgültige Empfangsbescheinigung der Reichsstelle für Metalle mit genauer Gewichtsangabe zugestellt.

(Ort) Naunhof

(Datum) 26. März 42

WILLY HERFURTH
Hoch- und Tiefbau
Naunhof b. Leipzig
Fernruf 343

(Unterschrift)

Vordruck UG 12 Din A5 Z 60 000 (3fach) 1 Exemplar an den Glockenbesitzer, 1 Exemplar an die Kreishandwerkerschaft, 1 Exemplar für die Akten des Unternehmers.

In alten Schriften geblättert

Die Pomßener Pfarrer, die gleichzeitig für die Kirche in Großsteinberg zuständig waren

1557 bis 1600	Centinius, Johannes
1600 bis 1615	Seidel, M. Martin
1616 bis 1629	Schuwarth, Valentin
1630 bis 1633	Naumann, Johannes
1633 bis 1657	Schalilzius, M. Daniel
1657 bis 1665	Müller, David
1665 bis 1675	Weber, M. Immanuel
1675 bis 1705	Tieftrunk, M. Caspar Christian
1705 bis 1747	Steinhäuser, Johann Joachim
1747 bis 1748	Feist, Christian Gottlob
1748 bis 1788	Raese, Christian Benjamin
1788 bis 1824	Schiek, M. Joh. Samuel Vertrauegott
1824 bis 1855	Schiek, Georg Eduard
1856 bis 1879	Schmidt, Friedrich Ferdinand
1879 bis 1915	Graf, Curt Guido
1915 bis 1936	Bernhardt, Viktor
1936 bis 1943	Keßler, Karl (vermißt Jan. 1943)
1945 bis 1948	Friedrich, Helmut
1949 bis 1957	Kammerlander, Erhard
1959 bis 1968	Stock, Klaus (1958 Vikar)
1969 bis 1978	Müller, Siegfried
1979 bis 1999	Günther, Klaus
2001 bis	Günz, Michael

Quelle: „Fakten, Legenden, Zeutzeugen zur Geschichte von Pomßen“, herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Pomßen e.V. anlässlich der 750-Jahrfeier 2005

Auszug aus der Chronik Großsteinberg abschriftlich aus Sachsens Kirchengalerie Bd. 9. 1840 sowie Neue Sächsische Kirchengalerie 1911

Die nachfolgenden Aufzeichnungen wurden von Pfarrer Georg Eduard Schieck, Pfarrer zu Pomßen und Großsteinberg, während seiner Amtszeit von 1824 bis 1856 gemacht. Es wurde besonders auf die Entwicklung der Schule eingegangen.

Großsteinberg liegt am Fuße eines Berges, welcher, vorzüglich in der früheren Zeit der „Große Stein“ genannt wurde, wovon auch der Name des Dorfes herzuleiten sein dürfte. Über die Gründung dieses Ortes läßt sich nichts nachweisen. Soviel ist aber gewiß, dass es von verheerenden Kriegen, vorzüglich vom Husiten-Kriege, sehr heimgesucht und wie man erzählt, ein zu Großsteinberg gehöriger Ort gänzlich in diesem Kriege zerstört und nicht wieder aufgebaut worden ist (vermutlich handelt es sich um den Ort „Clade“).

Alte Flurnamen wie Clade, Flurstück zwischen Lindhardt und Großsteinberger See, wie der Graben Clade standen in Zusammenhang.

Ursprünglich diente besonders das Rittergut als Vorwerk im Besitz des Herrn Dr. Platzmann, Gerichtsherr für Großsteinberg mit Sitz in Beiersdorf-Hohnstädt.

Dieser Ort (Großsteinberg) bildete zwei Gemeinden, welche die große und die kleine genannt wurden. Zur großen Gemeinde gehörten 21 Nachbarn, das Vorwerk und 12 Häusler (höchstwahrscheinlich Oberdorf), die kleine zählte nur 14 Häusler (Unterdorf). Die gesamte Einwohnerzahl dieses Ortes beläuft sich etwa im Jahre 1840 auf 315.

Noch einmal wird der große Brandberg genannt, welcher schon zur damaligen Zeit von so manchem Naturfreund erklettert wurde, weil er, wie es wörtlich heißt, „eine überaus schöne Aussicht gewährt, indem man auf demselben fast ganz Leipzig übersehen kann“.

Die Entwicklung der Schule war ja in den vergangenen Jahrhunderten einzig und allein von der Kirche abhängig. Die Kirchgemeinde Großsteinberg war von eh und je eine Tochtergemeinde von Pomßen (Filialort von Pomßen).

Die Kirche zu Großsteinberg ist früher eine katholische Kapelle gewesen. Es scheint auch gewiß zu sein, dass hier eine Kapellanei gestanden haben soll, wo man jetzt noch ein Bauerngut für das Kapellaneigut ausgibt (entweder ehem. Arnold oder Mätzold).

Die Zeit der Erbauung dieser Kirche ist nicht bekannt. Der letzte Anbau erfolgte im Jahre 1728, zu welcher Zeit auch die Orgel in die Kirche eingebaut wurde. Ihr Inneres zeugt von großer Altertümlichkeit, ist weder geräumig noch lichtvoll.

Ein Gemälde am Altare, die Einsetzung des Heiligen Abendmahles vorstellend, soll nach Urteil Sachverständiger von bedeutendem Wert sein.

Das Vermögen dieser Kirche ist bis auf ungefähr 250 Talerzusammengeschmolzen, während es in der früheren Zeit beinahe gegen 1000 Taler betragen hat.

Die Schule neben der Kirche wurde im Jahre 1822 neu erbaut. Schon damals scheint man mit den Räumlichkeiten nicht einverstanden gewesen zu sein, denn es heißt wörtlich: „Auch die im Jahre 1822 neu erbaute Schule würde man den besseren beizählen können, wenn man bei der Erbauung dieser Schule die Räumlichkeiten mehr im Auge gehabt hätte“ (1 Raum).

Die Anzahl der Schulkinder dieses Ortes beläuft sich etwa um 1840 rum auf 65. Sie werden von dem seit 1837 angestellten Lehrer Friedrich Wilhelm Zeis, geboren in Beiersdorf, teils am Vormittag, teils am Nachmittage, unterrichtet. Es handelt sich um 33 Knaben und 32 Mädchen.

Die Schulstelle ist mit 200 Talern dotiert.
Nachfolgend eine Übersicht über die Lehrer, die seit Begründung einer Schule, früher Kathecheten-Stelle genannt, in Großsteinberg unterrichteten; in der Regel wohnten sie mit im Schulhause:

- Schulze, Samuel bis 1689
- Grundmann, Christian bis 1693
- Schneider, Andreas bis 1708
- Schmidt, Andreas bis 1730
- Meißner, Christian bis 1766
- Schmaler, Johann-Christof bis 1772
- Schöne, Johann-Gottlieb bis 1779
- Leuschner, Karl-Gotthold bis 1779
- Albert, Christian-David bis 1782
- Friedrich, Johann-Gottfried bis 1803
- Noske, Gottlieb-Friedrich bis 1811
- Zeis, Gottlieb-Friedrich bis 1837
- Zeis, Christian-Friedrich-Wilhelm bis 1876
- Fischer, Rudolf-Emil bis 1882
- Hofmann, Ernst-Richard bis 1887
- Baumann, Heinrich-Bruno bis 1891
- Vesper, Robert-Max bis 1891

Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen

Cornelius Gustav Gurlitt (geb. 1. Januar 1850 in Nischwitz; gest. 25. März 1938 in Dresden) war ein deutscher Architekt und Kunsthistoriker.
Mit seiner „Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler in Sachsen“ hat er gerade auch für die Kirchen in unserer Region einen unschätzbaren Wert hinterlassen.

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Alterthumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Neunzehntes Heft:

Amtshauptmannschaft Grimma

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.
In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne
1897.

* 1584 D

anno dñi xv^c xvii o s maria leonharde egidi barbara katherina orate pro populo.

Fig. 168.

anno dñi xv^c xvii o s . maria leonharde

egidi barbara^e katherina orate . pro populo

Die mittlere, von 1458, 87 cm weit, 73 cm hoch. Schöner, klarer Guss. Mit der Umschrift (Fig. 169):

+ facta + est + hec + campana + nno + dni + mccccliiii.

Fig. 169.

facta ✣ est ✣ hec ✣ campana ✣ nno ✣ dni ✣ mccccliiii

Das a in anno ist im Guss nicht mit erschienen.

Die kleine, ein ungewöhnlich schlanker Guss, 48 cm weit, 45 cm hoch, ohne Inschrift. Wohl um 1300.

Denkstein des Pfarrer Z. Reinhardt, † 1590. Mit der Inschrift: In spem resurrectionis | omnium mortuorum | ut religiose mortuus | vii decemb. Ao. Messiae | 1590 aetatis 82. ita | depositus hic est M. | Zacharias Reinhardt per | quinquennium h9. ecclae. | pastor uxori filiolae | agnatis auditoribus et | omnibus quibus innotuit | desideratissimus.

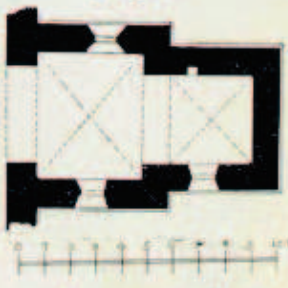
Grabplatte des Pfarrers Daniel Pfannkuchen, † 13. Decbr. 1668, vor dem Haupteingange der Kirche; jene von dessen Ehefrau Elisabeth, † 8. April 1663 im Pfarrhof, beide 0,85 : 0,75 m messend.

Vergl. Sachsens Kirchen-Galerie Bd. IX, S. 30.

Grosssteinberg.

Kirchdorf, 6,5 km westnordwestlich von Grimma.

† Fig. 170.



Kirche (Fig. 170), Tochter von Pomssen, romanisch, mit zwei etwa quadratischen Osträumen und daran stossendem rechtwinkeligen Langhaus. In der Herrschaftskapelle das v. Döringsche Wappen. Ueber dem mittleren der Thurm mit Satteldach und (neuem) Dachreiter. Der Thurm zeigt gekuppelte Fenster im Spitzbogen, sowie ein schlichtes Giebelkreuz, die auf eine Entstehung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. weisen. Fahne von 1875. Das Innere wurde 1875 durch Baumeister Altendorf in nüchternster Weise umgestaltet.

Altargemälde, das Abendmahl, 275 mm hoch, 615 mm breit, auf Holz. Unbedeutende Arbeit des 18. Jahrh. Gut restaurirt. Jetzt in der Sakristei.

Kleines Sakramentshäuschen in schlichten, doch wohl nicht mehr ganz den alten Formen.

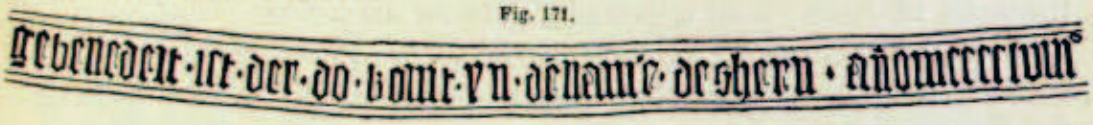
Figürliche Reste des Altars und des Taufengels auf dem Kirchboden.

Glocken. Die grosse von 1685, 68 cm hoch, 92 cm weit, von Joh. Jac. Hofmann in Halle, mit der Inschrift:

JEHOVA AVSPICE
EGO | GROSSSTEINBERGENSIS MAJOR | VSIBVS PVBLICIS PER IGNEM REGENITA SVM | SVB PATRONO NOBILISSIMO | DN. DAVID FRIEDRICH à DOERING S. R. I. EXEMPT. ET HAERED. IN BEHLEN | PASTOR. M. CASP. CHRIST. TIFTRVNCK FREIB. M. | LABORE JOH. JAC. HOFMAN. HALL. | ANNO SALVT | M.DC.LXXXV.

Die mittlere, 59 cm hoch, 81 cm weit, ein sehr schöner Guss von 1458, mit der Inschrift (Fig. 171):

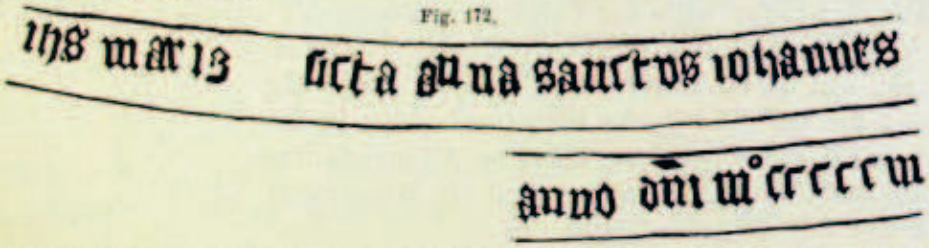
Fig. 171.



gebenedeit.ist.der.do.komt.yn.dē.namē.des hern.anō mcccclviii°

Die kleine, 47 cm hoch, 63 cm breit, von 1503, als Guss von geringerem Werth, merkwürdig durch die Verschiebung der Buchstaben im Guss. Die Inschrift lautet (Fig. 172):

Fig. 172.



ihs (Jesus) maria acta (sancta) anna sanctus iohannes anno dñi m°ccccciii

Am Kirchthor ein Halseisen, mehrfach gemarkt mit nebenstehendem Zeichen.

Vergl. Sachsens Kirchen-Galerie Bd. IX, S. 195.

Grosszschepa.

Kirchdorf, 5 km nordnordöstlich von Wurzen.

Kirche, rechtwinkeliger Raum mit zu Ende des 15. Jahrh. angelegtem, nach einem Blitzschlag von 1771 ausgebautem Thurm. Flache Felderdecke und Emporen aus dem 17. Jahrh. In den Jahren 1817 und 1871 erneuert.

Altar mit Kanzel in schwächlicher Architektur aus dem Anfang des 19. Jahrh.

Altarcrucifix, in Holz geschnitzt, mit 30 cm langem Körper. Gefällige Arbeit des 17. Jahrh.(?)

Altarleuchter, in Messing, 390 mm hoch, Fuss 168 mm breit. Gut profilirt in gothisirenden Formen.

Neue

Sächsische Kirchengalerie

Die Ephorie Grimma

links der Mulde

Herausgegeben

von

den Geistlichen der Ephorie

15,25

Leipzig
Verlag von Arwed Strauch
1911.

165,23

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn255006111X/1

sein: zu Nr. 13: Julius Hermann Ludwig, des Vorigen (12) Sohn, vom 30. April 1843 bis 1854, in welchem Jahre er wegen „seines ärgerlichen Lebens" abgesetzt wurde. 14. Johann Heinrich Colditz, vom 1. Januar 1855 bis 1. Januar 1872. 15. Johann Christlieb Riedel, vom 2. Februar 1872 bis 1. Oktober 1899. 16. Robert Julius Schönfeld, seit Reformationsfest 1899.

Im Jahre 1880 wurde eine zweite Schule allhier erbaut, an welcher seit dem Jahre der Erbauung bis jetzt 15 Hilfslehrer gewirkt haben. Da diese Lehrer nur vertretungsweise im Kirchendienste mit verwendet werden, wird von einer Aufführung ihrer Namen abgesehen.

Verzeichnis der Besitzer des Rittergutes Pomßen, siehe Kirchengalerie, erste Auflage. Ergänzend möge noch folgendes hinzugefügt werden. 1. Bereits im 14. Jahrhundert wird Pomßen als Sitz eines Adelsgeschlechts gleichen Namens erwähnt, dessen letzter Sproß, Feige von Pombsen, in beständiger Fehde mit seinen geistlichen Nachbarn, den Mönchen des Augustinerklosters zu Grimma, gelebt haben soll. 2. betr. Familie von Pflugk und 3. Moritz von Pflugk, genannt der Unglückliche. Er verkaufte im Jahre 1534 das Rittergut Pomßen an Nikol von Minkwitz und zog nach Leipzig, wo er sich besonders mit theologischen Studien beschäftigte und dann wegen Ehebruchs im Jahre 1537 auf dem dortigen Marktplatze hingerichtet wurde. In seinem Testamente bestimmte er dem „hochgelahrten Herrn Dr. Martin Luther 550 Taler und Herrn Philipp Melanchthon 300 Taler". Diese bei dem damaligen Geldwert sehr beträchtlichen Legate beweisen, daß er der neuen Lehre, die damals bereits in Pomßen Eingang gefunden hatte, eifrig anhing, und seine Beteiligung und Begünstigung der Reformation war jedenfalls auch der Grund, weshalb der Herzog den dringenden Bitten der angesehenen Familie um Begnadigung des Verurteilten kein Gehör schenkte.

Zu Nr. 14 der ersten Auflage der Kirchengalerie.

Im Jahre 1883 ging das Rittergut Pomßen nebst den dazu gehörenden Vorwerken Fuchshain und Eicha durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Karl Gottlieb Weiß aus Leipzig über.

15. Im Jahre 1890 erwarb Fürst Otto von Schönburg-Waldenburg das Rittergut, der es bis zu seinem im Jahre 1893 erfolgten Tode inne hatte. 16. seit 1893 ist das Rittergut im Besitze des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg, Leutnant à la suite der Kgl. preuß. Leib-Garde-Husaren.

Kirche zu Großsteinberg nach einer Zeichnung aus dem Jahre 1843.

2. Grosssteinberg.

Großsteinberg, Filialort von Pomßen, 7,6 Kilometer vom Ephoralorte Grimma entfernt, nach der letzten Volkszählung 588 Einwohner zählend (am 1. Dezember 1905).

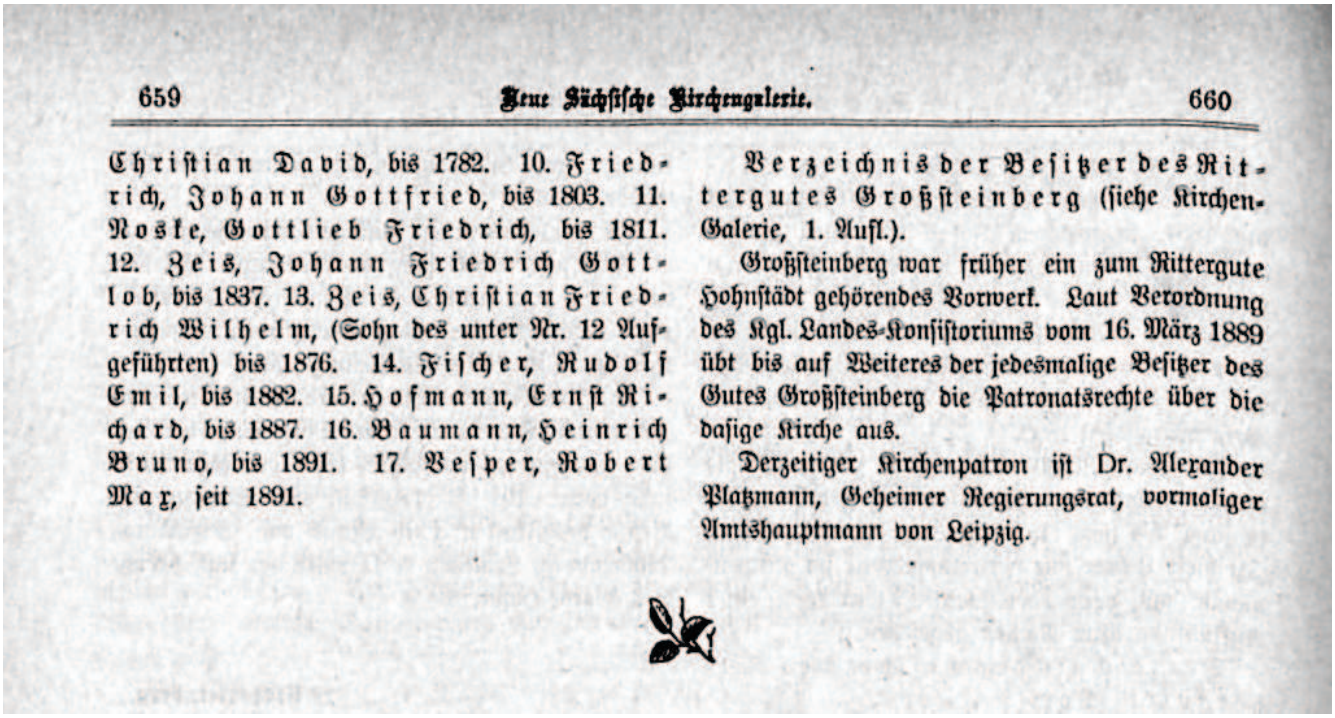
Die Kirche, welche im 14. Jahrhunderte (siehe Gurlitt) erbaut sein soll, ist im Jahre 1875 gründlich renoviert worden, wobei die Familie Platzmann, Leipzig, sich durch reiche Schenkungen (Orgel, herrliche Glasgemälde, Kanzel, Altarleuchter), besondere Verdienste erworben hat.

Besondere Sehenswürdigkeiten sind in der Kirche nicht vorhanden.

Glocken, siehe Kirchengalerie, erste Auflage.

Verzeichnis der Pfarrer, siehe vorn und Kirchengalerie, erste Auflage.

Verzeichnis der Lehrer: (siehe Visitationsprotokoll). 1. Schulze, Samuel, bis 1689. 2. Grundmann, Christian, bis 1693. 3. Schneider, Andreas, bis 1708. 4. Schmidt, Andreas, bis 1730. 5. Meißner, Christian, bis 1766. 6. Schmaler, Johann Christian, bis 1772. 7. Schöne, Johann Gottlob, bis 1779. 8. Leuschner, Karl Gotthelf, 1779. 9. Albert,



659 Neue Sächsische Kirchengalerie. 660

Christian David, bis 1782. 10. Friedrich, Johann Gottfried, bis 1803. 11. Noske, Gottlieb Friedrich, bis 1811. 12. Zeis, Johann Friedrich Gottlob, bis 1837. 13. Zeis, Christian Friedrich Wilhelm, (Sohn des unter Nr. 12 Aufgeführten) bis 1876. 14. Fischer, Rudolf Emil, bis 1882. 15. Hofmann, Ernst Richard, bis 1887. 16. Baumann, Heinrich Bruno, bis 1891. 17. Vesper, Robert Max, seit 1891.

Verzeichnis der Besitzer des Rittergutes Großsteinberg (siehe Kirchen-Galerie, 1. Aufl.).

Großsteinberg war früher ein zum Rittergute Hohnstädt gehörendes Vorwerk. Laut Verordnung des Kgl. Landes-Konsistoriums vom 16. März 1889 übt bis auf Weiteres der jedesmalige Besitzer des Gutes Großsteinberg die Patronatsrechte über die dasige Kirche aus.

Derzeitiger Kirchenpatron ist Dr. Alexander Platzmann, Geheimer Regierungsrat, vormaliger Amtshauptmann von Leipzig.

Hugo Altendorff

Hugo Altendorff (* 20. April 1843 in Leipzig; 22. März 1933 ebenda) war einer der meistbeschäftigten Kirchenbaumeister im 19. Jahrhundert in Sachsen. Er studierte an der Königlichen Bauschule in Leipzig, in Berlin, Nürnberg und München und baute zwischen 1867 und 1888 Kirchen.

Altendorff war größtenteils in Sachsen tätig und entwarf insgesamt 20 Kirchengebäude; 23 wurden von ihm restauriert und 49 umgebaut, wobei er den Stil der neugotischen Hallenkirchen mitbegründete und etablierte.

Leben

Hugo Altendorff wurde als Sohn des Stralsunder Buchhändlers Julius Friedrich Altendorff und der Schwester des Buchhändlers Anton Philipp Reclam, Cäcilie Reclam, in Leipzig geboren.

Nach dem Besuch der Leipziger Bürger- und Realschule erlernte er bei der Firma Handwerck sommers das Zimmermannshandwerk und besuchte winters die Königliche Bauschule (heute HTWK) in Leipzig. Auf seiner Wanderschaft studierte er an den Bauschulen in Berlin, Nürnberg und München. 1867 bestand er das Bauexamen mit Auszeichnung.

Im selben Jahr wurde er bereits mit dem Neubau der Kirche in Leipzig - Thonberg beauftragt, die er als erste Leipziger Kirche im neugotischen Stil ausführte. Bereits dieser gelungene Kirchenneubau machte ihn über die Grenzen Leipzigs hinaus bekannt, so dass er in ganz Sachsen Aufträge bekam.

Altendoff schrieb in verschiedenen Büchern und Zeitschriften auch Fachartikel

über eigene Kirchenbauten und -umbauten wie auch über Kirchen anderer Baumeister seiner Zeit und vertrat dabei seine neugotische Stilauffassung. Dies ist gut aus seinem Vortrag „Über die kirchliche Baukunst 1872“ zu entnehmen. Dieser wurde später im Reclamverlag verlegt und blieb seine einzige Veröffentlichung in Buchform.
Im Jahre 1878 heiratet er mit Margarethe Handwerck die Tochter seines ehemaligen Lehrherrn, mit der er später vier Kinder hatte.
Mit dem Aufkommen des Historismus im sächsischen Kirchenbau kam Altendorff jedoch bald aus der Mode, und so hörte er nach der Erneuerung seiner ersten Kirche in Leipzig Thonberg 1888 auf, sich weiter mit dem Kirchenbau zu beschäftigen und entwarf nur noch kleinere Gebrauchsgebäude.
Im hohen Alter von 90 Jahren verstarb Hugo Altendorff am 22. März 1933 in Leipzig.

Kirchen

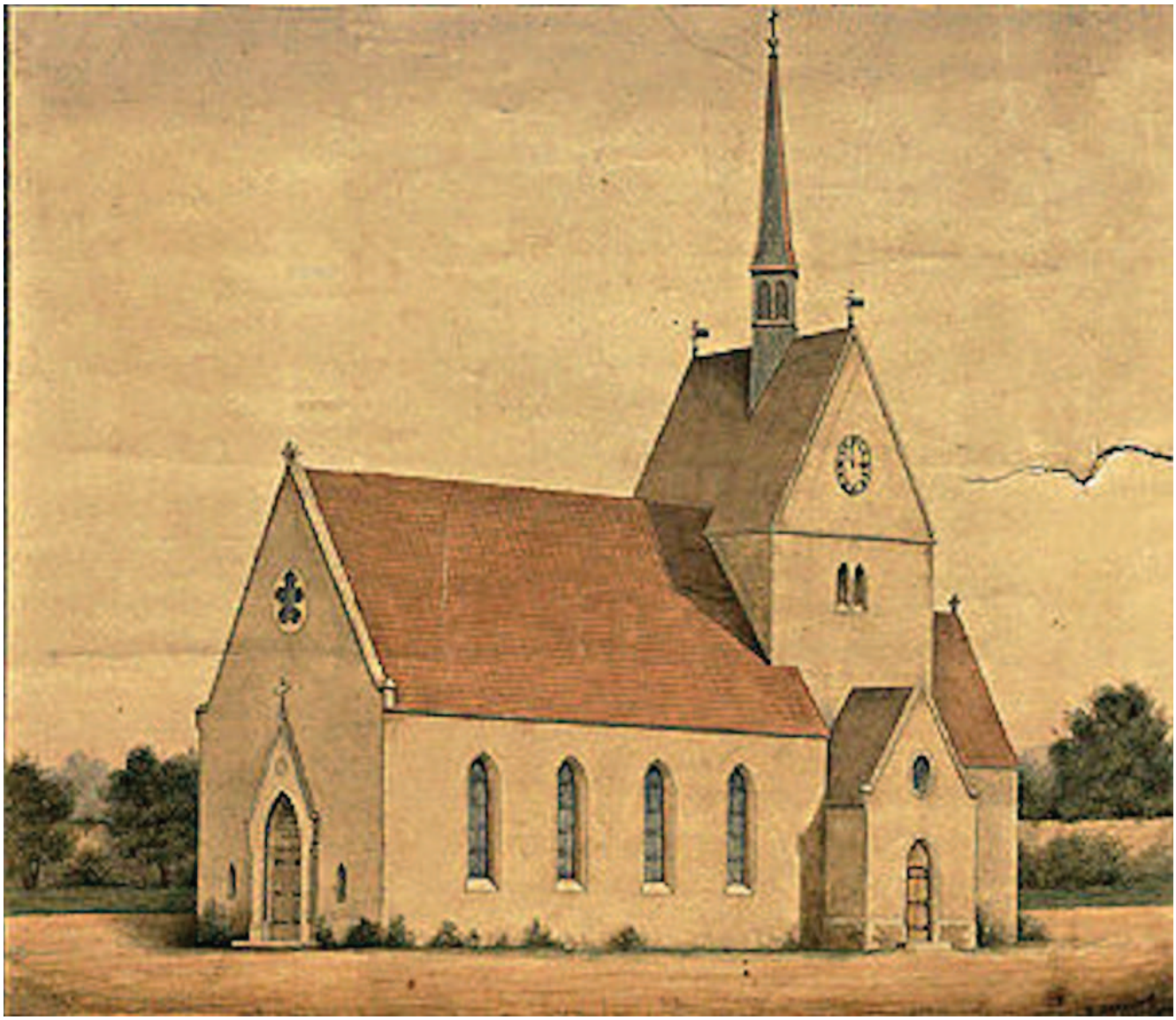
Mit seinem Erstlingswerk, der ev. Erlöserkirche Thonberg (1869 1945), gilt er als Begründer der neugotischen Hallenkirche . Die Gestaltung der Kirche als langgestreckter Bau und der imposante Turm machten ihn schnell bekannt, so dass er für viele weitere Kirchenbauten, -umbauten und -erneuerungen beauftragt wurde. So schuf er im ähnlichen Stil in Leipzig-Gohlis die Friedenskirche (1873 eingeweiht), welche nach der im zweiten Weltkrieg zerstörten Erlöserkirche Thonberg eine der ältesten erhaltenen neugotischen Kirchen in Sachsen ist.
Außerdem wurde er für viele Kirchenumbauten und erneuerungen beauftragt, wie z. B. der barocken Zöbigker Dorfkirche (1883 umgebaut 1942 abgebrannt) oder aber auch der Reformierten Kirche Leipzig (1873).
Seine einzige Kirche im Ausland ist die 1885 86 errichtete Sasnowicer Kirche in Russland.
Insgesamt baute er 23 Kirchen neu, und 59 wurden von ihm umgebaut bzw. erneuert. Kritiker bemängeln jedoch, dass bei seinen zahlreichen Umbauten meist spätgotischer oder barocker Kirchen seinem puristischem Stil wertvolle Ausstattungen zum Opfer fielen, z. B. die barocke Innenausstattung der Wenzelskirche in Wurzen (1873/74).

Profanbauten

Neben seinen Kirchenbauten widmete sich Altendorff aber auch der Errichtung von Bauten wie dem Martinsstift, der Kinderbewahranstalt in Volkmarsdorf oder dem Carolabad (jeweils in Leipzig). Bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts projektierte er Villenumbauten in Markkleeberg (z. B. in der Hauptstraße 34 ebendort).

Literatur

* Über die Kirchliche Baukunst des 19. Jahrhunderts, Reclam, 1872 (Buch)
* Die Leistung auf dem Gebiet der kirchlichen Baukunst in Sachsen während der letzten 10 Jahre, 1878, S.85 (Artikel)
* Kirchliches Jahrbuch der evangelischen Gemeinden Leipzigs, Leipzig, 1927 (Artikel, autobiografisch)



Kirche in Großsteinberg bei Grimma; Handzeichnung von Altendorff zum partiellen Neubau 1875

Quelle zu „Hugo Altendorff“ www.wikipedia.de

Das letzte Kirchenpatronat

Oberst Alexander und Dora Platzmann, geb. Wecke, waren bis 1945 letzte Besitzer des Rittergutes und damit Kirchenpatron in Großsteinberg.
Oberst Platzmann hat sich im I. Weltkrieg in Mazedonien eine schwere Krankheit zugezogen, an welcher er am 5. Oktober 1918 in der Kaserne in Großenhain verstarb.
Oberst Platzmann war Kommandeur des 1. Königl. Sächs. Husarenregiments König Albert Nr. 18, Ritter des Heinrichsordens 1. Klasse, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, Ritter des Offizierskreuzes vom Albrechtsorden mit Schwertern und anderer Auszeichnungen.
Er wurde von Großenhain nach Großsteinberg überführt, in der hiesigen Kirche aufgebahrt und anschließend in der Familiengruft beigesetzt. Sein Name ist auch im Kriegerdenkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges eingemeiselt.

Ferdinand Alexander Platzmann

Überführung in Großenhain

Allen denen, die meinen Mann geliebt und geehrt haben,
danke ich von ganzem Herzen.

Dora Platzmann
gleichzeitig im Namen aller Hinterbliebenen.

Großenhain, 11. Oktober 1918.

Todesanzeige

Trauerfeier in der Kirche zu Großsteinberg

Familiengruft in Großsteinberg

Quelle: Ortschronik Großsteinberg

Dora Platzmann - sie musste nach dem Abrücken der Amerikaner und der Machtübernahme der kommunistischen Verwaltung den Ort innerhalb weniger Stunden verlassen. Sie ging nach dem damaligen Westdeutschland. Danach verliert sich ihre Spur.

Das Foto wurde von Lore Thiemer, geb. Berthold, zur Verfügung gestellt

Morgen den Eingang zu diesem Gewölbe fest vermauern zu lassen, über das Abentheuer tiefes Schweigen zu beobachten und zum Andenken an dieses Ereigniss einen Kelch von ihnen anzunehmen. Sieber versprach es und hielt Wort, am nächsten Morgen wurde die Pforte vermauert und von den Mönchen zeigte sich nie wieder eine Spur, jener Kelch aber, ein Prachtstück von gediegenem Golde, ist noch jetzt Eigenthum der Fürstenschule und wird bei der Abendmahlsfeier der Lehrer und Schüler gebraucht.

Nach der Säkularisation des Augustinerklosters blieb Hohnstädt eine Zeit lang Eigenthum des Landesherrn, gehörte zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts dem Junker Christoph von Hirschfeld und gelangte später an den bekannten mehr berüchtigten als berühmten Staatsmann Dr. David von Döring, der 1638 starb und in der hiesigen Kirche begraben liegt. Von dessen sechs Söhnen erbte Hohnstädt mit Böhlen David Friedrich von Döring, des heiligen Römischen Reichs Gefreyter, dem Adam Friedrich von Döring folgte, der 1696 mit Tode abging. Ernst Friedrich von Döring, des Vorigen Sohn, baute in der Klosterkirche zu Grimma die sogenannte Hohnstädter Empore, und starb im Jahre 1742, worauf sein Nachfolger der Hauptmann Ernst Friedrich von Döring das Gut 1787 an eine Frau Loth in Leipzig verkaufte, von deren Familie es Herr Devrient an sich brachte. Der jetzige Eigenthümer von Hohnstädt ist Herr Dr. T. A. Platzmann in Leipzig.

Die Kirche zu Hohnstädt wurde früher von einem Kaplane des Augustinerklosters verwaltet, nach der Reformation aber lehrte hier der Pfarrer Ambrosius Neumann, den Luther selbst von Wittenberg hierher geschickt und dringend empfohlen hatte. Eingekircht sind Bahren, Böhlen, Burgberg und Rappenberg; Filial ist das zum Rittergute Seelingstädt gehörige Beyersdorf. Die Collatur über Kirche und Schule zu Hohnstädt üben abwechselnd die Besitzer der Rittergüter Hohnstädt und Böhlen.

Zu dem Rittergute Hohnstädt gehört auch das Dorf Grosssteinberg, an der Poststrasse von Leipzig nach Grimma, am Ufer der Parthe und dem Fusse eines Hügels gelegen, welcher letztere vormals der grosse Stein genannt wurde, woher das Dorf seinen Namen erhalten haben mag. Der Ort bildet zwei Gemeinden, welche die grosse und kleine genannt werden. Zu der grossen Gemeinde gehören das herrschaftliche Vorwerk, einundzwanzig Nachbarn und zwölf Häusler, die kleine besteht nur aus zwölf Häuslern; die ganze Einwohnerzahl aber aus etwa dreihundertfunfzig Köpfen. Bemerkenswerth ist der in Grosssteinbergs Nähe gelegene grosse Brandberg, welcher wegen seiner überraschenden Aussicht auf das Parthethal, bis Leipzig hinab, häufig besucht wird.

Ueber die Gründung des Dorfes Grosssteinberg fehlen alle Nachrichten und von seinen späteren Schicksalen weiss man nur, dass es im Hussitenkriege sehr heimgesucht und ein dazu gehöriger Ort gänzlich verwüstet und nicht wieder aufgebaut wurde, woher verschiedene hiesige Gerechtigkeiten stammen sollen. Das herrschaftliche Vorwerk besitzt schöne grosse Gebäude und namentlich einen sehr geräumigen Hof.

Die Kirche zu Grosssteinberg, Filia von Pomsen, war einst eine katholische Kapelle, die von dem Augustinerkloster zu Grimma mit Geistlichen versorgt wurde. Hier befand sich auch eine Kaplanei, welche man nach der Reformation in ein Bauergut umwandelte. — Der Bau der Kirche verräth ein hohes Alterthum, nur die Leichenhalle ist erst in neuerer Zeit (1728) dazu gekommen, zu welcher Zeit auch eine neue Orgel herkam; sehr bemerkenswerth aber ist das Altargemälde, die Einsetzung des Abendmahls darstellend, welches von Kunstkennern für ein Meisterwerk erklärt wird. Das Vermögen der Kirche, welches früher nicht unbedeutend war, ist auf etwa dreihundert Thaler zusammengeschmolzen. Die Schule wurde im Jahre 1822 neuerbaut. Collator über die Schule zu Grossteinberg ist der Rittergutsbesitzer auf Hohnstädt.

O. Moser.

Seelingstädt
bei Grimma.

Seelingstädt, in Urkunden auch Selegenstat und Seligestat genannt, liegt in einer angenehmen Aue, drei Viertelstunden von Trebsen und eine begrenzt war, denn im Jahre 991 vertauschte er das nahe Nerchau (Nerichowa) für Pansitz (Bussi) an den Erzbischof Giseler von Magdeburg, der damals

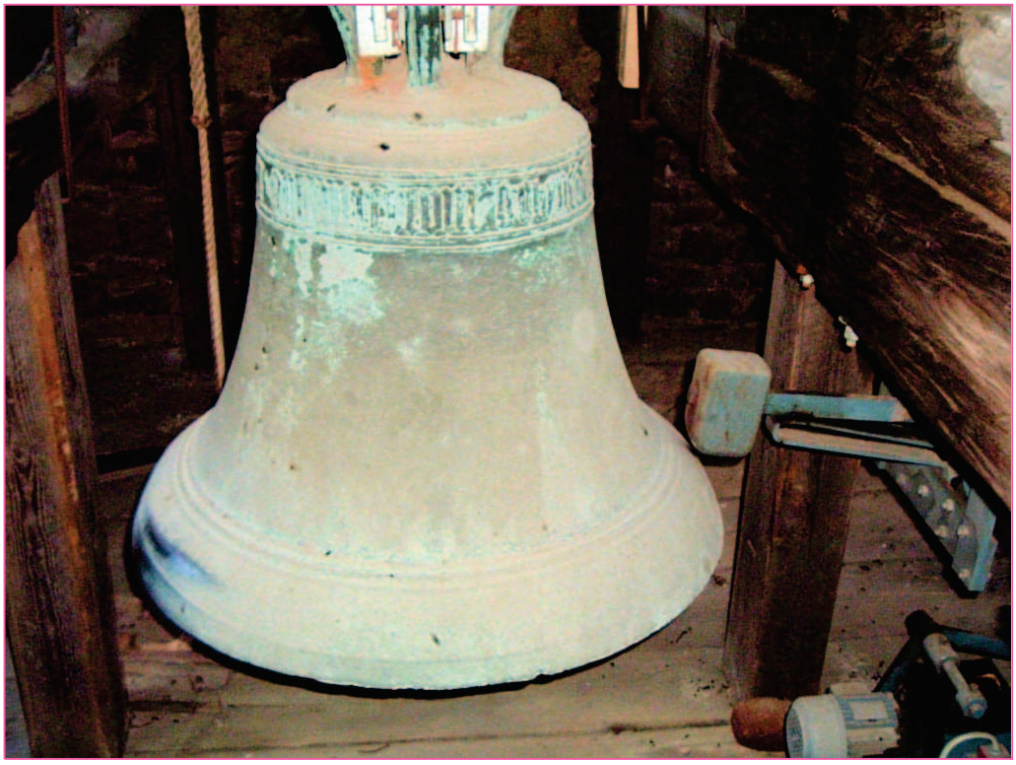
Nach der deutschen Wiedervereinigung

Funkgesteuerte Turmuhr

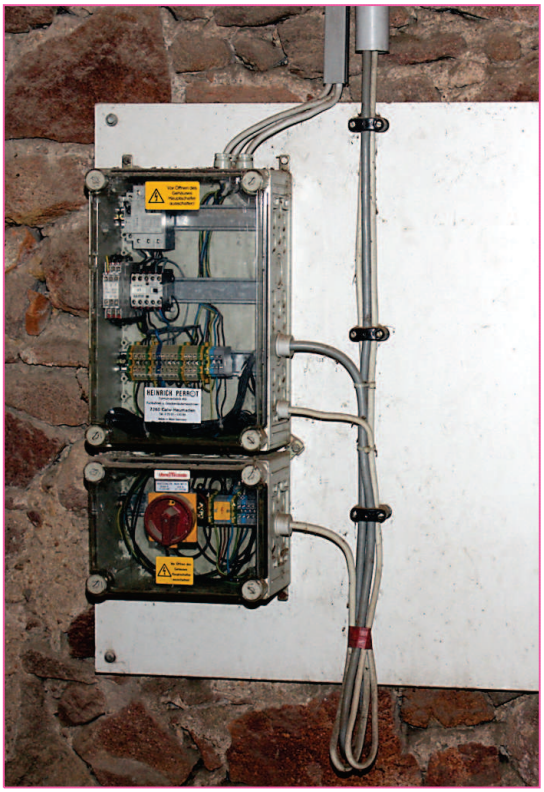
Eine der ersten Maßnahmen war im Jahre 1993 der Umbau von der mechanischen auf eine funkgesteuerte Turmuhr. Sie erhält ihre Signale von der Atomuhr der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig. Während man die mechanische Uhr noch am bisherigen Standort belassen hat, wurden die beiden nach Süden und Norden schauenden Zifferblätter erneuert. Angeschlagen wird zur vollen Stunde die Uhrzeit und zur halben Stunde mit einem Schlag. Ein Schlagwerk (Elektromotor und Schlägel) schlägt die größere der beiden Glocken an.

Neues Zifferblatt nach süd und nord

Die Glocke, die vom Uhrwerk angeschlagen wird - rechts unten der Elektromotor



Oben - über dem Elektromotor der Schlägel



Von dieser Elektronik werden der Antrieb der Zeiger sowie der Motor gesteuert, der den Glockenschlägel bewegt.

Das inzwischen ausgemusterte mechanische Uhrwerk

Sanierung des Dachreiters

1997 erhält der Dachreiter (*umgangssprachlich auch Kirchturm genannt - d. Autor*) eine neue „Haut“ aus Kupfer; das Kreuz auf der Spitze wird vergoldet.

Die hier verwendeten Fotoaufnahmen stammen aus dem Chronikarchiv.

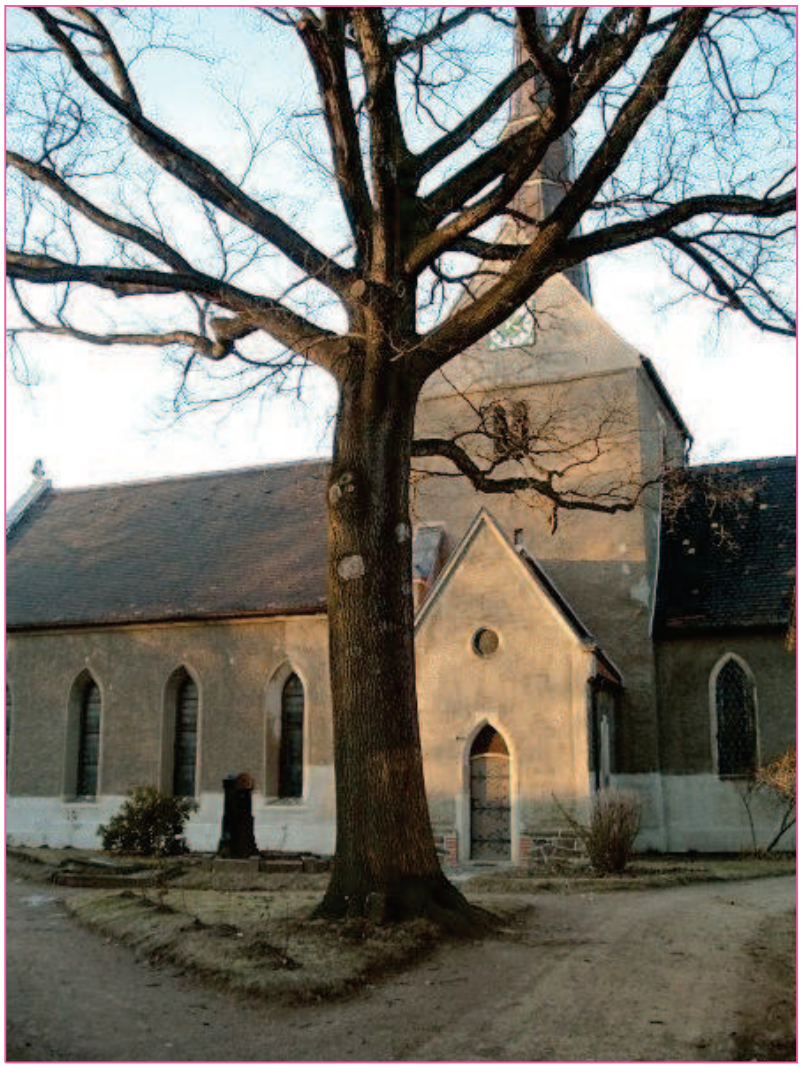
Das obere Bild wurde durch die Häuser Kosiul und Feuerwehr aufgenommen.

Der untere Standort des Fotografen war das Bauerngut Pluntke. Die Telefonzelle der Telekom gibt schon seit Jahren nicht mehr.

Platzmanneiche

2006 wurde die „Platzmanneiche“ 100 Jahre alt. Der längst verstorbene Großsteinberger Bruno Apitz erzählte dem Begründer der Großsteinberger Ortschronik, dem Lehrer und Schulleiter Gerhard Lohrmann, dass er das Pflanzen des Baumes aus dem Fenster der angrenzenden Schule beobachtet habe. Es handelte sich um eine Würdigung der großzügigen Unterstützung der Großsteinberger Kirche. Amtshauptmann Dr. Alexander Platzmann war als Eigentümer des Rittergutes Kirchenpatron und hatte sich ob seiner Stiftungen (siehe Kapitel „Zur Geschichte“) Dank und Anerkennung des Kirchenvorstandes erworben. Am Fuße der Eiche brachte man einen Sockel ins Erdreich, auf dem eine Tafel lehnte mit der schlichten Aufschrift „Dr. Platzmann“. ⟶ *siehe auch „Zur Geschichte“*

Quelle: Aufzeichnungen Gerhard Lohrmann



Die Platzmanneiche - der Sockel am Fuße des Baumes ist noch gut zu sehen. Die Tafel ist schon seit langer Zeit verschwunden.

Aufarbeiten der Bleiglasfenster

Gegen Ende des Jahres 2006 begann die Leipziger Firma Gärlich mit der Aufarbeitung der Fenster im Langhaus, die 2007 beendet wurde. Der Zahn der Zeit hatte unübersehbar an Glas, Bleieinfassung und Rahmen genagt. Der Wind fand ungehindert seinen Weg ins Innere durch Schlitze zwischen Rahmen und Mauerwerk. Das Glas war dunkel und blind geworden und die Bleifassungen passten auch nicht mehr exakt. Nach Auskunft der Fachleute halten Bleiglasfenster etwa 80 Jahre, dann müssen sie einer Sanierung unterzogen werden.

So erhielten die Kirchenfenster nach außen einen neuen Glanz und im Innern spürte man den höheren Lichteinfall sehr deutlich.

Die Orgel wird überholt

Wann die Orgel vom mit Muskelkraft betätigten Blasebalg auf elekrischen Betrieb umgestellt wurde, ist nicht bekannt. Doch im Jahre 2005 wurde sie vom Bad Lausicker Orgelbaumeister im Ruhestand, Klaus Gernhardt, generalüberholt. Sie hatte es dringend nötig. Jetzt klingt sie wieder in alter, neuer Schönheit.

Klaus Gernhardt an der Klingaer Orgel - Foto: Ralf Saupe

Die überarbeitete Orgel - Aufnahme vom 22.06.2008

Fassadensanierung

Die 700-Jahrfeier hat im Vorfeld für einigen zusätzlichen Druck gesorgt, anstehende Arbeiten auszuführen. Dazu gehörte auch die Fassadensanierung der Kirche. Unter Mithilfe des Bauhofes gelang es dann auch, die Kirche noch vor der Feier ins „rechte Licht“ zu rücken.

Aufnahme vom 15.6.2007

Aufnahme vom 20.6.2007

Aufnahme vom 15.6.2007

Aufnahme vom 18.8.2007

Ersterwähnung 2008

Im Juni 2008 feierte Großsteinberg seine 700. Ersterwähnung. Auch die Kirchgemeinde beteiligte sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten. So fand ein Gottesdienst anlässlich der großen Feier statt, in welchem auch die Feuerwehr den Segen der Kirche empfing. Hobbymalerin Susanne Günz stellte eine Auswahl ihrer Bilder aus. Verschiedene Chöre der Region waren mit Proben ihres Könnens zu hören. Die Nerchauer Pfarrerband „Schwarze Löcher“ gab ein Konzert, das großen Anklang fand.

Der Taufengel

Pfarrer Günz hatte dafür gesorgt, dass der Taufengel vom Dachboden, auf dem er viele Jahre zugebracht hatte, wieder an seinen angestammten Platz über dem Taufbecken kommt. Durch die Ein- und sicher auch öftere Umlagerung auf dem Boden der Kirche hat er erheblich gelitten. So soll er mit Hilfe von Spendengeldern wieder restauriert werden. Fachleute haben sich dazu geäußert. Resultat: Wie die Figur im Original aussah, lässt sich nur vermuten. Die Kosten belaufen sich nach vorsichtigen Schätzungen auf runde 20.000,00 Euro.

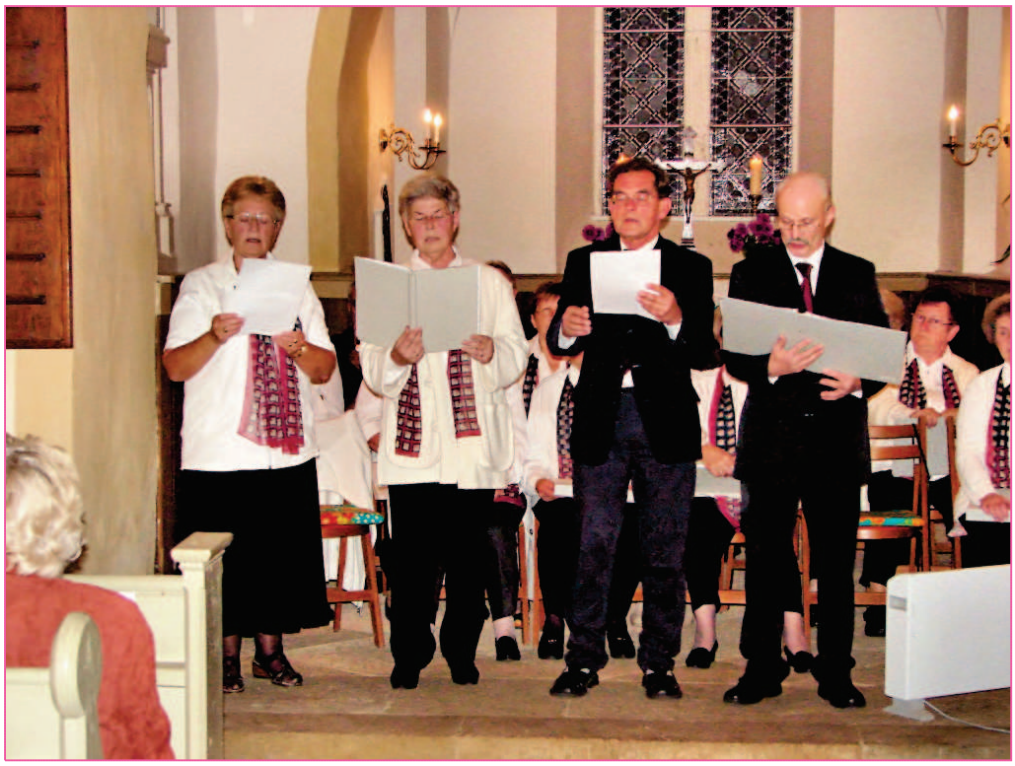
Um diese zusammen zu bringen,hat man mit einem Benefizkonzert den ersten Schritt getan.

Die Werbung des Heimatvereins Großsteinberg e.V. für das Benefizkonzert am 18. Oktober 2008

Der Engel auf dem Dachboden in den Händen von Pfarrer Günz - Aufnahme vom 24.8.2005

Der Engel wieder an seinem Platz - Aufnahme vom 3.1.2012

Oben und unten: Benefizveranstaltung am 18.10.2008



Volkschor Klinga

Partieller Holzaustausch in der Glockenstube

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, besitzt die Großsteinberger Kirche keinen Glockenstuhl. Die Aufhängung ruht im Mauerwerk.

Über die Jahre ist das Holz morsch geworden und litt unter Wurmbefall, so dass dringend einige Bretter und Balken ausgewechselt werden mussten. Martin Pluntke, Chef des gleichnamigen Zimmereibetriebes, übernahm diese Arbeiten. Ohne Technik wurden die Balken unter Mithilfe von Mitarbeitern des Bauhofes allein mit Muskelkraft in die Glockenstube bugsiert. Sie in den engen Räumlichkeiten an Ort und Stelle zu bringen, war ebenfalls noch einmal eine schweißtreibende Arbeit.

Aufnahmen vom 10.4.2008

Aufnahmen 10.4.2008

Bildergalerie

Das langjährige Kirchendienerpaar Paul und Lina Großer -
dieses Bild befindet sich in der Kirche

Das v. Döringsche Wappen; der Malgrund besteht aus Holz

Kirche mit Unterteich - Archivbild aus den Zwanzigerjahren

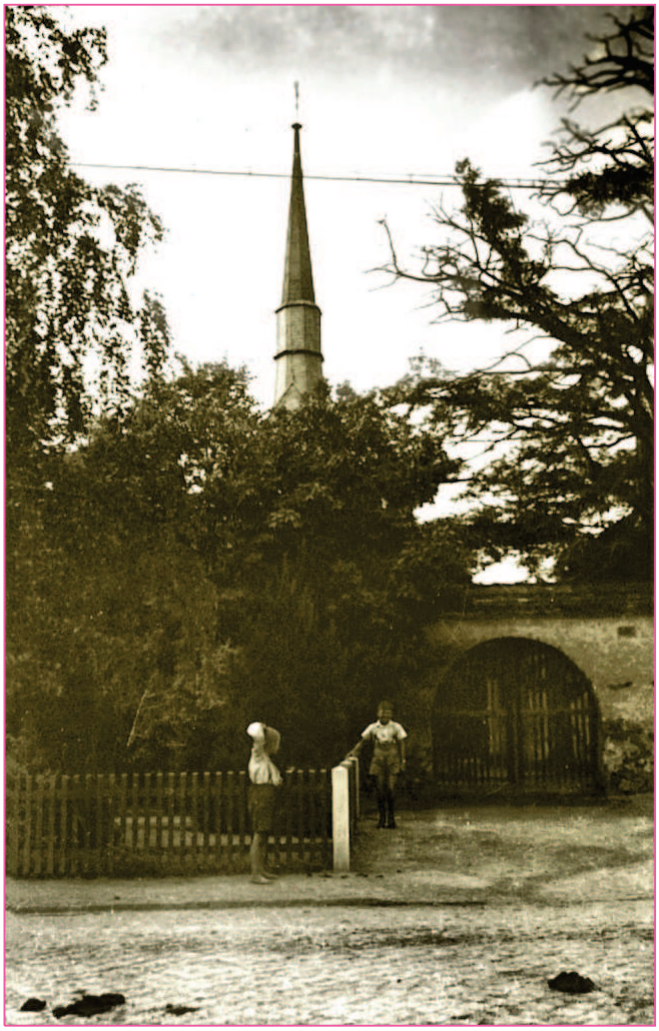
Kirchendiener Paul Großer holt mit Gießkannen Wasser vom Unterteich - Archivbild aus den Zwanzigerjahren

Foto: Möbius 1954

Foto Archiv - Datum um 1910, die Platzmanneiche ist bereits gepflanzt (1906 - siehe Tafel)

Archivfotos - oben von der damals neu angelegten Neubauern-, heute Querstraße

Unten Kirche mit Unterteich



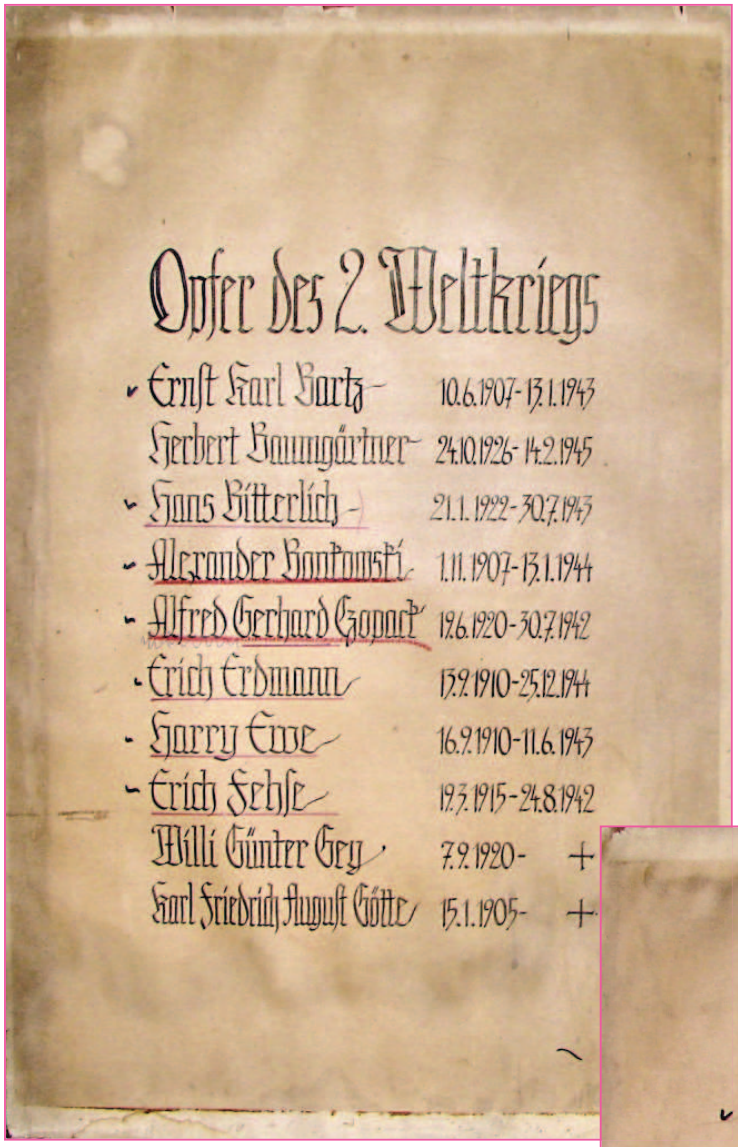
Fotos: Archiv
Oben Eingang zum Friedhof, Datum unbekannt

Unten Blick von der Dorfstraße zur Kirche; der Unterteich ist verfüllt; rechts mit Fahrrad Kirchendiener Paul Großer - Aufnahmejahr 1932

Kirche und Alte Schule - Aufnahmedatum unbekannt Foto Archiv

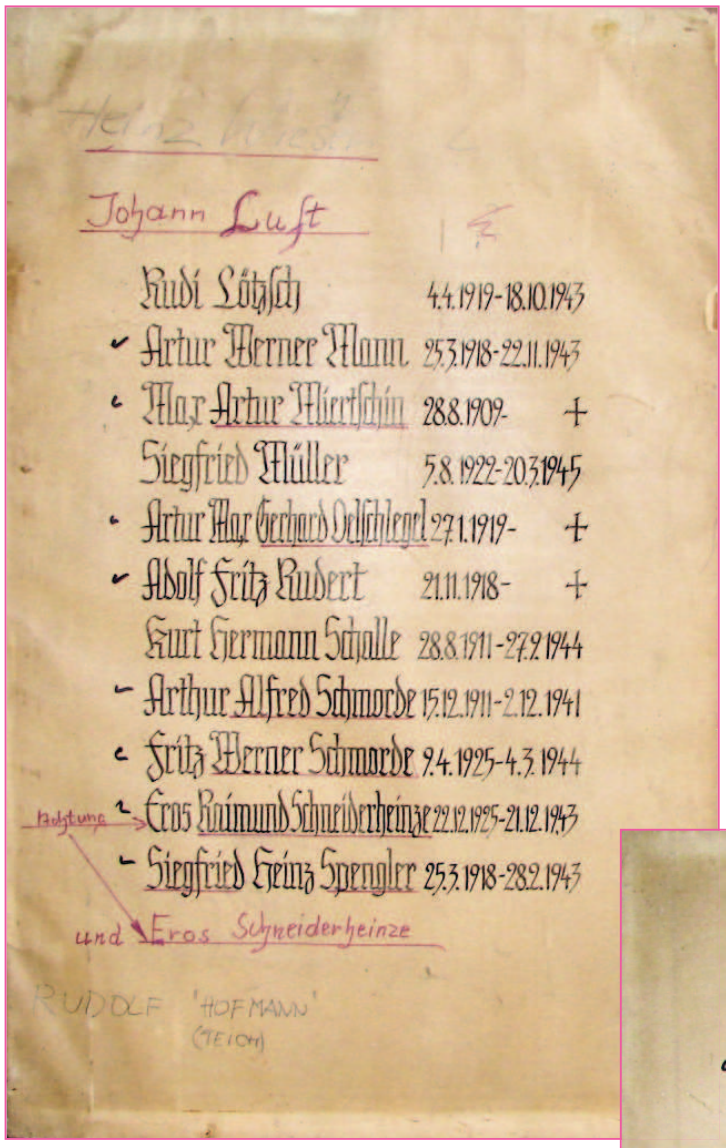
Die alte Feierhalle, im Volksmund „Leichenhalle“ genannt -
Aufnahmedatum unbekannt Foto Archiv

Die neue Feierhalle - der Beschluss über die Vergabe der einzelnen Aufträge wurde am 5.5.1999 gefasst. Baubeginn war am 17.Mai 1999 und Abnahme am 14.10.1999; die Gemeinde hat 174.331,40 DM aus Eigenmitteln (ohne Fördermittel) in den Baukörper und 7.649,84 DM in die Ausstattung investiert. *(Quelle: Gemeindeverwaltung Parthenstein)*

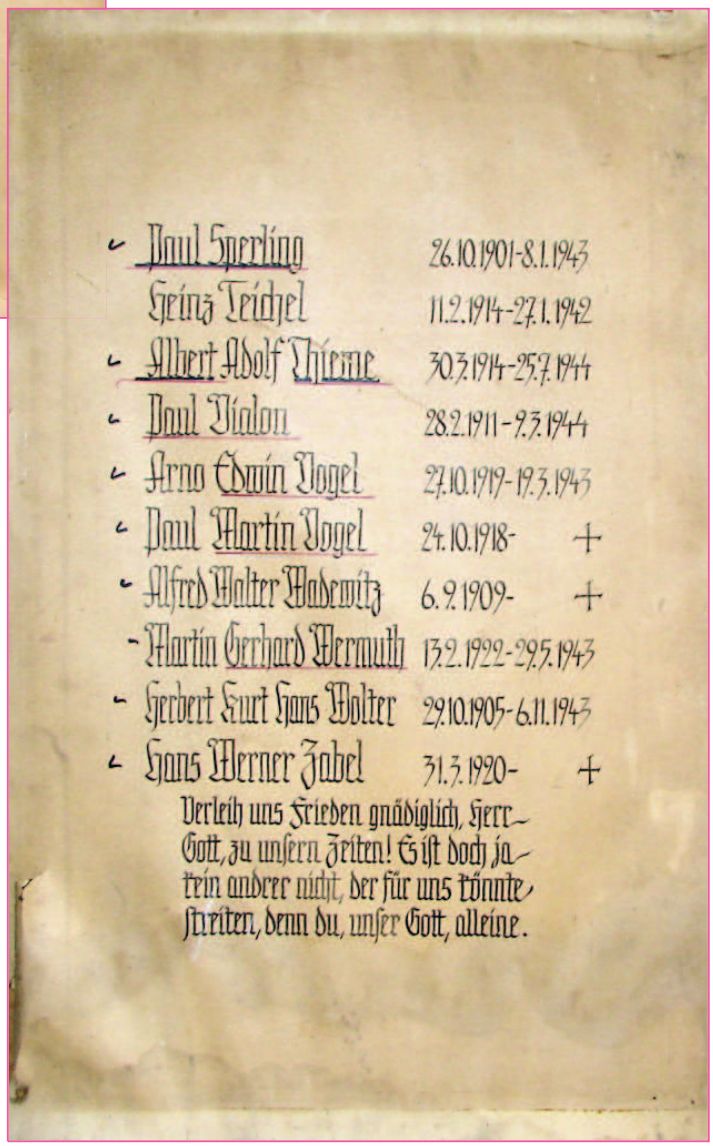


Diese Tafeln, auf Pappe aufgezogen, hingen die Jahre nach dem II. Weltkrieg in der Kirche. Sie dienten als Erinnerung an die Opfer, die dieser verbrecherische Krieg das Dorf gekostet hat.

Manfred Thieme hatte während der DDR-Zeit darum gekämpft, ein ordentliches Denkmal auf dem Platz vor der Kirche aufstellen zu dürfen.
Es wurde ihm verweigert.



Erst nach der deutschen Wiedervereinigung war es ihm zusammen mit Heinz Miertschin möglich, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzten.



Diese Tafeln waren nicht mehr nötig. Manfred Thieme lagerte sie bei sich ein und übergab sie später der Ortschronik. Sie befinden sich heute im Archiv.

Das Grabkreuz von Oberst Ferdinand Alexander Platzmann noch in den Neunzehnhundertfünfzigerjahren - Foto Archiv

Unten:
links das Oberteil des Grabkreuzes befindet sich heute auf dem Dachboden

rechts das veränderte Unterteil auf der Familiengruft

Für den Gottesdienst stehen einige liturgische Gerätschaften bereit. Sie befinden sich in der Obhut von Katja Pluntke.

Diese Dose trägt auf dem Deckel das Monogramm IHS. Es ist die Kurzform für Jesus Namen. Im Lateinischen steht es für *Iesus Hominum Salvator* (Jesus, der Retter der Menschen); im Deutschen wird es mit *Jesus, Heiland, Seeligmacher* übersetzt.

Der nebenstehende Kelch trägt folgende Inschrift:

Gewidmet von Gottlob Tille

nebst Gattin

D.7. Novbr. 1875

1875 war der letzte große Umbau. Vermutlich war das der Anlass für die Stiftung.

Die Aufnahmen dieser Gerätschaften stammen vom 3.1.2012

Der unten abgebildete Kelch trägt folgende Inschrift:

oben

Ich bin der Herr dein Arzt

unten

Der Kirchgemeinde Groß-Steinberg zum Reformations-Jubiläum 1917 vom Kirchenpatron Oberst Platzmann

Außer den Leuchtern auf dem Altar verfügt die Kirchgemeinde noch über die nebenstehenden schönen Silberleuchter, die bei Andachten im kleinen Kreis zum Einsatz kommen - Aufnahme 3.1.2012

Friedhofsansicht - 28.12.2010

Aufnahme vom 22.6.2008

Aufnahme 19.7.2007

Aufnahme vom 10.4.2008

Rolf Albrecht bei der Friedhofspflege - Aufnahme 27.10.2011

Bildnerische Kunst in bemerkenswerter Qualität und Stückzahl gab es in der Kirchgemeinde auch. Leider ist davon nichts mehr vorhanden. Die folgenden Aufnahmen sind Archivbilder der Ortschronik. Die Aufnahmedaten sind leider unbekannt.

Die Aufnahmedaten sind leider unbekannt.

Zum Erntefest wird die Kirche geschmückt. Immer wieder dabei sind unter anderen Katja Pluntke, Liesbet Wolfermann, Hertha Schmittke, Elvira Zupan und Helga Köhler.

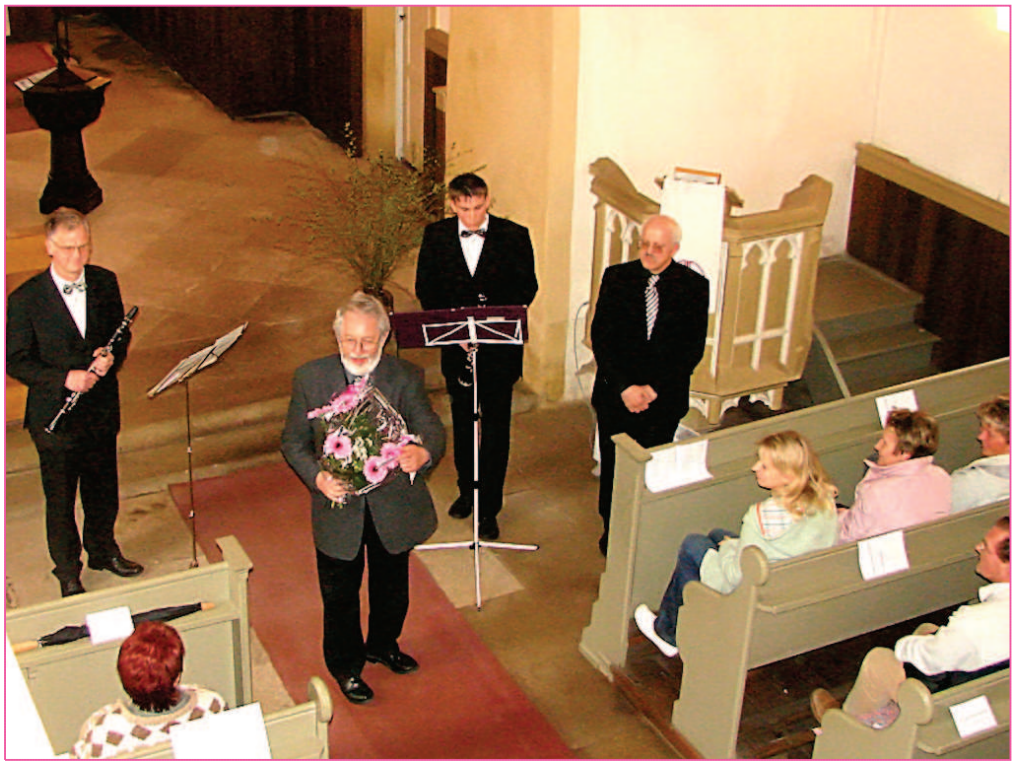
Liesbeth Wolfermann - Aufnahme 25.9.2010

Elvira Zupan - Aufnahmedatum 25.9.2010

Katja Pluntke, Helga Köher, Liesbeth Wolfermann (v.l.) - Aufnahmedatum 25.9.2010

Hertha Schmidtke - Aufnahmedatum 25.9.2010

Frühlingskonzert am 15.4.2007



Frühlingskonzert am 15.4.2007 - bei dieser Gelegenheit dankt die Kirchgemeinde dem Orgelbaumeister i. R. Klaus Gernhardt für die Überarbeitung und Instandsetzung der Orgel

Danke

Es war für mich eine interessante Arbeit, die Daten, Bilder und Unterlagen zusammen zu tragen, um einen Überblick über die Geschichte der Großsteinberger Sankt Martinskirche zu bekommen.
Ich dachte zu Beginn, dass alles, was ich für so eine kleine Dorfkirche bekommen könne, auf wenigen Seiten Platz habe. Doch je länger ich mich mit dieser Arbeit beschäftigte, desto umfangreicher wurde das zur Verfügung stehende Material.
Dass das möglich wurde, habe ich auch der Mithilfe einiger hilfsbereiter Personen zu verdanken, bei denen ich mich an dieser Stelle zu bedanken habe.
Ein besonderer Dank gilt dem Herrn Pfarrer Michael Günz, der schon zu Beginn meiner Amtszeit als Ortschronist bereit war, mit mir durch die Kirche zu „stöbern“, wobei manches sehenswerte Detail ans Licht kam. Ein weiterer Dank gilt Frau Birgit Winter vom Pfarramt, die zur Erforschung der Glockengeschichte einen wesentlichen Beitrag lieferte. Doch ganz besonders danken möchte ich Frau Katja Pluntke, die mir ständig hilfreich zur Seite stand, wenn ich Fragen hatte, kurzzeitig in die Kirche musste, oder wenn es um die Bewertung und Einordnung der liturgischen Gerätschaften ging.
Ich hoffe, so mitgeholfen zu haben, dass interessante Daten und Ereignisse, die die Großsteinberger Kirche betreffen, nicht im Dunkel verschwinden, sondern den hiesigen Menschen ins Bewusstsein gerückt werden.

Großsteinberg, 5.1.2012
Rolf Langhof

Zu den Bildern: Alle Aufnahmen, bei denen nicht ausdrücklich eine andere Quelle genannt wird, stammen vom Autoren selbst.